

KOMMENTAR
von Niklas Preuten



Ein erstes, wichtiges Signal

Die Kalkarer Politik und Verwaltung hat ihre jahrelange Lethargie in der zugegebenermaßen sehr komplexen Diskussion um das Kriegerdenkmal endlich abgestreift. Mit dem Verdecken des unsäglichen Hitler-Zitats setzt die Stadt ein erstes, wichtiges Signal, mit dem es aber nicht getan ist. Der beschlossene Expertenkreis – der hoffentlich vielfältige Meinungen zusammenbringt – ist die richtige Plattform, um sachlich den weiteren Umgang mit dem steinernen Klotz zu klären. Das wird kein einfaches Unterfangen und braucht Zeit. Doch verschleppt werden darf die Debatte auf keinen Fall. Zu lange schon leistet sich Kalkar ein Denkmal, das mit den zwischenzeitlich aufgestellten Infotafeln nicht ausreichend historisch kommentiert ist.

Wie so vieles in der Diskussion um das Kriegerdenkmal ist auch die Rolle von Wilfried Porwol ambivalent. Seine regelmäßigen Sprayaktionen, für die er Verurteilungen und ein Betretungsverbot kassiert hat, brachten die aktuelle, überfällige Auseinandersetzung erst ins Rollen. Sachbeschädigungen sind nicht das Mittel der Wahl. Die Hartnäckigkeit verdient allerdings Respekt. Doch mit seiner jüngsten Umgestaltung brachte der Aktionskünstler auch ihm eigentlich wohlgesonnene Ratsmitglieder gegen sich auf. Porwol hätte den politischen Beschluss abwarten sollen. Denn der Rat als demokratisch legitimes Gremium hat sich nicht weggeduckt, sondern die Diskussion einen Schritt nach vorne gebracht.

NR 144 | NKLO4

NRZ

Donnerstag, 24. Juni 2021

KLARTEXT

Leser sagen ihre Meinung

Gern bestrafen

Kriegerdenkmal. „[...] Wozu müsste er [Porwol] auch die Meinungs- und Erkenntnisbildung im demokratisch legitimierten Stadtrat abwarten, wenn er denn schon auf der Stufe schwebt, an der Spitze der Bildung zu stehen? Ich persönlich empfinde das als Meinungs-Diktatur, und davon sollten wir die Schnauze voll haben. Nach der Ankündigung seiner Straftat schreit er ja förmlich nach Bestrafung: Soll er haben! Gerne reichlich! Und gerne auch so reichlich, dass den Unterstützerwilligen der Wille um Unterstützung wegschmilzt. [...] Die Ratsdiskussion um dieses Thema betrachte ich schon als Glanzstunde hiesiger Demokratie. In der NRW-Gemeindeordnung sind durchaus Elemente enthalten, die ein Jedermannsrecht beschreiben. Auswärtige dürfen Fragen und Anträge stellen – auch wenn hiesige Satzungen solches Recht einschränken. Es gibt Ratsmitglieder der eher rechten Art, die das nicht wollen und nach Möglichkeit auch praktizieren. [...] Das Mahnmal benennt „nur“ Kriegstote aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Alles Helden? Und die anderen Ermordeten, deren Angehörigen nicht in die Kalkarer Erinnerungskultur eingebunden waren? Leider noch mal verloren! Das muss nicht so bleiben und das wäre eine der wichtigsten Aufgaben jener Findungskommission des Kulturausschusses. [...] Und wenn man schon mal bei der Aufarbeitung ist, dann darf man sich auch getrost dieses Spruches auf dem Mahnmal in Grieth annehmen.“

Wilfried van Haag, Kalkar

Modern erweitern

Kriegerdenkmal. „[...] Für das Kalkarer Kriegerdenkmal beansprucht Wilfried Porwol Deutungshoheit, was dessen ideologische Zuordnung, indoktrinierende Wirkung und den angemessenen aktuellen Umgang mit dem ‚kriegsverherrlichendem Monstrum‘, wie er es nannte, betrifft. [...] Kriegerdenkmäler aus der Nazi-Zeit waren vielerorts Thema strittiger Diskussionen [...]. Auch der Klever Bildhauer Jupp Brüx, Schöpfer des bekannten Schüsterkens, hat in Kanzem bei Trier ein 1937 eingeweihtes Denkmal mit [...] einer kämpfenden Kriegergruppe gestaltet. Vergeblich hatte er sich auch in Kalkar beworben, in Kanzem ‚propagiert‘ er mit seinem Entwurf ‚im zeitgenössischen Gestus die nationalsozialistische Geistesvorstellung‘. Grund für das Landesdenkmalamt Rheinland-Pfalz, das Objekt als steinernen Zeitzeugen unter Denkmalschutz zu stellen. [...] Auch die Erweiterung zum Mahnmal um moderne Konzeptionen habe ich wiederholt angeregt und auf Beispiele wie das Dammtor-Mahnmal in Hamburg verwiesen. Auch dort wollte die britische Militärregierung das Nazi-Denkmal 1946 sprengen, was der Hamburger Denkmalrat ablehnte [...] In Waldkirch kommentierte man das Kollnauer Kriegerdenkmal nach Aufklärungsarbeit [...] mit Infotafeln und entschied sich für ein Belassen des Denkmals [...] bis zu dessen Abriss, denn Steine des Anstoßes kann man nicht einfach mit der Abrissbombe vom Hals schaffen. [...]“

Jochem Reinkens, Kalkar

Die E-Mail-Adresse